

13. IV. 1917

Die Frauen Wiens — und ernste Fragen.

Von Claire Vatel.

Natürlich ist diesmal nur die Rede von jenen Frauen, die entweder aus Indolenz, aus Unverständnis oder aus Bequemlichkeit und Oberflächlichkeit sich nicht aufraffen können, um an der Friedensfrauenfrage — dem Wahlrecht der Frauen — mitzuarbeiten, von jenen Frauen, die nicht verstehen lernen, daß man nicht weiter hindämmert, und nur Befriedigung darin finden kann, schön gekleidet zu sein. Es nützt den Frauen einmal nicht und zu nichts, nun wieder sich nur für engere Röcke und große Hüte zu interessieren, beim Bridge richtig aufzuschreiben und zu Wohltätigkeitsfesten in irgend ein hocharistokratisches Palais zu gehen! Es nützen auch die Mitwirkungen bei Theaterabenden nicht, der Besuch von Modeschauen und Bilderauktionen, um als ernste, der Allgemeinheit dienende Frau zu gelten und als solche im Leben und vom Staate genommen zu werden.

Es werden auch die besten Leistungen der Frauen auf sozialem Gebiet nicht genügend gewürdigt — weil man gerade die finanziell unabhängigen Frauen nicht für reif hält und weil sie selbst sich nicht ernst nehmen. — Wir sprechen hier von einem großen Teil der Frauen, die sich im Rahmen des gesellschaftlichen Wohltuns bewegen und, obwohl sie viel Gutes tun, nicht vollends zum Leben erwacht sind, die weiter in Indolenz verharren, obwohl alles sich um sie herum rührt.

Trotz vieler ihrer hervorragenden Leistungen in der Verwundetenpflege, im Jugendschutz, in der Fürsorge für Tuberkulose, Säuglinge etc. hält man, wie gesagt, meist im allgemeinen ihre Betätigung für momentane Zerstreung, denn — so sagt man sich — da sie alle sich mit Auszeichnungen und ihren augenblicklichen Erfolgen begnügen, sind sie gewiß nicht imstande, über das Wichtigste weiter nachzudenken, über die endlich sich herausbildende Selbständigkeit des weiblichen Staatsbürgers, über die Wertung und Gleichberechtigung der Frau und ihrer Arbeitskräfte.

Ja, schlafen sie denn alle, die Frauen, die — sie wissen nicht, wie glücklich sie sind — von Not und Elend direkt verschont blieben, sie, die im Kriege etwas vor sich gebracht — haben sie denn gar kein bißchen Selbstbewußtsein in bezug auf ihre künftige Stellung im Leben und im Staate? Haben sie denn bei den fürchterlichen Erschwerungen, die der Wirtschaftsführung auferlegt sind, nicht gefühlt, daß viele es anders geworden wäre, wenn Frauen in den Verwaltungen ein Wort mitzureden gehabt hätten? Sie müssen nun die Kraft haben und sich an die Seite der Berufs- und Hausfrauen stellen, die mit kleineren Mitteln zu rechnen haben. Weg mit der Langmut und dem Unverständnis, das dazu führte, Angst zu machen vor „politischer Betätigung“, wie das Schlagwort in diesen Kreisen genannt wird. Es heißt nicht, sich politisch betätigen, wenn man endlich seine Vertretung mitreden lassen will, wenn es geht, ganz weibliche Aktionen, wie Reorganisation der Wirtschaftsführung, durchzuführen. Allen Frauen aller Stände kommt eine weibliche hausfrauliche Vertretung im Staats- und Gemeinwesen zugute, eine Vertretung, die sich nicht kleinteiliger parteilicher Hader anschließt und Parteipolitik treibt, sondern die dahin wirken würde, daß trasse Ungerechtigkeiten im Berufsleben, unhaltbare Verhältnisse auf rein wirtschaftlichem Gebiete einer ordentlichen Reorganisation unterzogen würden. Alle diese Frauen, die etwas im Kriege geleistet haben — und vorherhand sprechen wir hier von diesen — empfinden doch vor allem sozial, sonst würden sie doch nicht für gemeinnützige Zwecke gearbeitet haben, sie alle werden es also verstehen und freudig begrüßen, wenn z. B. für Jugendschutz, gegen Verwilderung der Jugend Frauenvorschläge, die doch gewiß in diesem Falle die richtigen sind, an maßgebender Stelle eingebracht werden und mit Erfolg zur Ausführung gelangen. Wenn unsere Vertreterinnen, die wir wählen, die z. B. genau alle Schäden unserer Wohnungsfrage kennen und die wissen, daß es in den armen Bevölkerungsschichten in dieser Frage einfach unhaltbare Zustände gibt, zur Aenderung diesbezüglicher unhygienischer Einrichtungen schreiten, derartige Fragen nicht nur ansprechen, sondern mit Fähigkeit so lange in maßgebenden Kreisen besprochen werden, bis eine Umwälzung zu aller Freude konstatiert wird, dann können wir von Erfolg und Anerkennung der Frauenarbeit sprechen. In diesem Falle wird auch keine einzige Frau Wiens mehr an dem Worte „Frauenwahlrecht“ Anstoß nehmen, denn das wird jede einsehen, daß damit nicht Politik in des Wortes abschreckender Bedeutung getrieben wird, sondern die Erringung des Wahlrechtes gleichbedeutend mit Wohltun und Recht tun zu stellen ist. Es soll damit nur eine Reorganisation zustande gebracht werden der bei uns sehr im argen liegenden Verhältnisse, unter welchen hauptsächlich die Frauen zu leiden haben. Gerade die Frauen, die in dem Kriege so unendlich viel gelitten haben, die Frauen — jetzt sprechen wir von jenen, die betroffen wurden — die gezeigt haben, was es heißt, in viele Mannesberufe ohne

Vorbereitung einzuspringen und sie gedeißlich fortzuführen, diese Frauen müssen nun endlich mit den anderen Staatsbürgern auf eine Stufe — auf die der Gleichberechtigung — gestellt werden.

Während der Propagandaverfammlungen für das aktive und passive Gemeinbewahlrecht der Frauen, die von dem Bund der österreichischen Frauenvereine, dem Frauenstimmrechtskomitee, dem Akademischen Frauenbund, dem sozialdemokratischen Frauenbund u. v. a. jetzt abgehalten wurden, traf es sich zufällig, daß eine der populärsten Rednerinnen in ihrer Rede folgendes sagte: „Ich verstehe nicht, daß bei den Sitzungen unter hohem Protektorate, z. B. gleich bei der „Tuberkulosenfürsorge“, nicht vor allem zur Verhütung dieser schrecklichen Erkrankung jemals etwas gesprochen und getan wird, einer Erkrankung, die doch oft erst erworben wird, von schwächlichen, unterernährten Menschen. Warum denkt man da nicht vor allem an die einfachste Verhütung dieser immer weiter um sich greifenden Krankheit: durch gründliche Aenderung der Wiener Straßenpflege, Abschaffung des vormärzlichen unhygienischen Mistbauers, der nicht nur durch die Straßen von Ottakring und Hernals fährt, wo die Kinder tagelang mangels geeigneter Spielplätze und Gärten spielen müssen, sondern der auch die Stadtstraßen durchsegt und sie zum richtigen Nährboden der schädlichen Bazillen macht, die die Lunge ruinieren.“ — So sprach die Dame, und es wäre sehr wichtig gewesen, wenn das große, machtvolle Damenkomitee der Tuberkulosenfürsorge diese Worte gehört hätte, das gerade einer letzten Sitzung, die einer Festlichkeit galt, die deshalb veranstaltet wird, um Tuberkulosenheime zu errichten, bewohnt — gerade an dem Tage, als diese Worte fielen! — Wenn z. B. gleich diese Frauen, die für die Tuberkulosenfürsorge wirken, im Rahmen „gesellschaftlichen Wohltuns“, sich aufraffen und im Zusammenschluß mit den Genannten für das Gemeinbewahlrecht eintreten würden, dann könnten sie zur Verhütung der Tuberkulose unendlich viel mehr tun, indem sie alle die Miststände regeln helfen, die viel Schuld tragen an dem Elend, das die Tuberkulose mit sich bringt; — wieviel Heime für diese Kranken würden da erspart werden! Das ist ein einziger Fall, den ich herausgegriffen habe, der aber beispielgebend ist. Wenn die vielen, vielen Komiteedamen den Propagandaverfammlungen, die alle frei zugänglich sind, beiwohnten, sie würden sich auf sich selbst besinnen und vor allem einsehen, daß viel Elend gemildert und Schrecken abgewendet werden könnte — wenn wir Frauen nur alle wollten! Also anwesend bei den Propagandaverfammlungen waren nicht: und nun könnten alle die Namen der Damen folgen, die man sonst bei den Festlichkeiten, Tees und Komitees zu nennen pflegt. Von den Fürstinnen angefangen bis zu den Schauspielerinnen! Schade, daß so viele fehlten!

„Allerdings, Komiteesitzungen gäbe es vielleicht dann weniger.“ Könnte da eine Frau mit einem ganz modernen engeren Rock und einem Riesenrad einwerfen — „aber das wäre ja ein Glück, meine Liebe, wenn die Deffentlichkeit mit diesem überhandnehmenden Unfug verschont bliebe.“ — Es geht doch ums Ganze, ums Große, und wenn wir einmal erreicht haben werden, was wir anstreben, mögen sich dann die Unreisen wieder mit Komiteezusammenstellungen befassen. Sie werden schon irgend einen Zweck finden, darum ist mir nicht bange, um im Trippelrock vielleicht sogar wieder Tango zu tanzen! Wenn wir anderen nur wissen, daß die großen Entbehrungen nicht umsonst gewesen sind und die Arbeit anerkannt wurde! Die Männer haben ja auch unreife Wähler, die geistig unter dem Durchschnitt sind — genau so, wie wir unsere Tangotänzerinnen . . .